

Der kleine Bund

«Ich bin noch nicht am Ziel»

Gstaad Menuhin Festival «Wir sind mit einem blauen Auge aus der Krise gekommen», sagt Christoph Müller, der künstlerische Leiter des grössten Klassikfestivals im Kanton. Und er verrät, wie er den Anlass in die Zukunft führen möchte.

Marianne Mühlemann

Nach einem Jahr Zwangspause wird am Freitag das Gstaad Menuhin Festival eröffnet. Was überwiegt: die Erleichterung oder die Vorsicht?

Die Freude, dass es endlich wieder losgeht. Auf diesen Moment haben wir intensiv hingearbeitet. Vordergründig sieht alles nach Entspannung aus. Doch wir dürfen uns nichts vormachen: Die Situation könnte jeden Moment wieder kippen.

«London» laut das diesjährige Festivalmotto. Weshalb?

Wir haben im Dreijahreszyklus europäische Musikstädte thematisiert. Nach Paris und Wien ist nun London dran. Das hat mit dem Geiger und Festivalgründer Yehudi Menuhin und seiner Biografie zu tun. London war für ihn ein Lebensmittelpunkt. Es ist uns ein Anliegen, mit dem Festivalprogramm Bezüge zu Menuhin zu schaffen. Und deshalb werden dieses Jahr viele englische Musikerinnen und Musiker nach Gstaad reisen.

«Wien» konnte wegen Corona nicht stattfinden. Heisst das, dass das Programm, das Sie für 2020 vorbereitet haben, völlig ausfallen wird?

Nein. Unsere Idee ist, das Festival 2020 unter dem Titel «Beethoven delayed» im Sommer 2022 nachzuholen. Wir haben da viele Eigenprojekte und sogar eine Uraufführung vorbereitet und möchten diese nicht für verloren erklären müssen.

Welche Sicherheitsvorkehrungen treffen Sie dieses Jahr?

England hat bis 19. Juli die Einreisestimmungen verschärft. Das wird die britischen Künstler massiv betreffen. Für einige Konzerte haben wir deshalb einen Plan B bereit. Ansonsten halten wir uns an die verordneten Schutzvorkehrungen, und wir verpflichten uns freiwillig, die Saalkapazität der Konzerte nur zu fünfzig Prozent auszuschnitten. In der Kirche Saanen werden 300 statt 750 Personen zugelassen, im Festivalzelt haben wir zwei Bespielungspläne, einen mit 600, den anderen mit 900 anstatt 1800. Wir verzichten zudem komplett auf Verpflegungsmöglichkeiten mit Barbetrieb und Lounges.

Nach dem Ausfall des Festivals 2020 droht erneut ein Einnahmeverlust.

Dadurch, dass wir einige Konzerte in der Kirche doppelt durchführen, können wir den Verlust mindern. Die Loyalität und Bereitschaft der Künstlerinnen und Künstler hat uns gefreut und befreit. Sie werden für eine Gage zweimal auftreten, zum Teil mit etwas kürzeren Programmen.

Und im Festivalzelt?

Da ist es komplexer. Für die grossen Sinfoniekonzerte werden wir das Publikum in drei Sektoren à dreimal 300 Leute teilen, die unabhängig voneinander ins Festivalzelt gelassen werden. Und die Orchester- und Chorkonzerte, die sonst in der Kirche stattfinden, haben wir ins Zelt mit einem



«Wir haben aus der Vergangenheit unsere Lehren gezogen»: Christoph Müller, künstlerischer Direktor des Gstaad Menuhin Festival. Foto: Adrian Moser

«Es ist Zeit, dass wir im Klassikbetrieb Themen aufgreifen, die sich mit dem Zustand der Gesellschaft beschäftigen.»

Belegungsplan mit 600 Personen verlagert. Wir verzichten auch auf jegliches Catering.

Wie geht es dem Festival finanziell?

Die Absage des Festivals 2020 war ein Schock. Normalerweise haben wir bis zu 26'000 Konzertbesucherinnen und -besucher. 2020 blieben alle weg – bis auf wenige Besucher im Rahmen unseres Pop-up-Festivals. Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen. Wie alle grossen Institutionen im Kanton Bern bekamen wir eine Ausfallentschädigung. Zudem konnten wir auf die grosse Solidarität von Partnern, Sponsoren, Mäzenen und Festivalfreunden zählen. Viele Festivalgäste haben auf die Rückbuchung bereits gelöster Tickets verzichtet. Dafür sind wir dankbar.

Das Gstaad Menuhin Festival hatte vor ein paar Jahren den Absprung eines Hauptsponsors zu verkraften. Wie haben Sie diese Krise gemeistert?
Nun, das ist schon einige Jahre her, aber als der damalige Haupt-

sponsor, eine Bank, ausstieg, war das ein grosser Brocken für uns. Wir haben unsere Lehren daraus gezogen und das Klumpenrisiko minimiert, indem wir das Volumen auf mehrere Sponsoren und auch neue Unterstützungformate verteilt haben. Heute sind wir so gut aufgestellt, dass wir etwaige Risiken auffangen können.

Wie gross ist das Budget dieses Jahr?

In einem normalen Jahr sind es bis zu 7,5 Millionen Franken. Für 2021 haben wir das Budget auf ungefähr 6 Millionen reduziert. Und es gibt rund 20 Prozent weniger Veranstaltungen.

Wo genau wird gespart?

Die Gstaad Conducting Academy wird nur zwei statt drei Wochen dauern. Und die Vocal Academy führen wir gar nicht durch, obwohl das laut neuesten Weisun-

Highlights im Programm

Die 65. Ausgabe des Gstaad Menuhin Festival (16. Juli bis 4. September) bringt in rund 50 Konzertveranstaltungen Begegnungen mit Klassikstars wie Anne Sofie von Otter, Juan Diego Flórez, Thomas Hampson, den Pianistinnen Hélène Grimaud, Khatia Buniatishvili und Maria João Pires oder Sir Andras Schiff. Dirigent Valery Gergiev reist mit dem Orchester des Mariinski-Theaters St. Petersburg an. Geigerin Julia Fischer, Patricia Kopatchinskaja, die King's Singers und Sol Gabetta sind in Solokonzerten zu hören. Das Gstaad

des Bundesrats wieder möglich wäre. Dadurch minimieren wir das Risiko, im letzten Moment das Programm zusammenstreichen zu müssen. Zudem veranstalten wir sehr viel weniger Konzerte in den kleineren Kirchen des Saanenlandes und des Pays d'Enhaut, da dort die Kapazitäten mit nur 50-Prozent-Nutzung zu klein wären.

Rechnen Sie damit, dass das Klassikpublikum zurückkehrt?

Das war für mich die grösste Überraschung: Die Vorverkaufszahlen sind sehr positiv. Wir sind fast auf dem Niveau eines «normalen» Festivaljahres bisher – und dies, obwohl aus dem Ausland insgesamt wahrscheinlich weniger Leute anreisen werden. Die Angst und Zurückhaltung der Konzertbesucher scheinen verflogen. Die Leute sind hungrig nach Konzerten und wollen wie-

Festival Orchestra konzertiert unter der Leitung von Jaap van Zweden, seit 2018 Musikdirektor der New Yorker Philharmoniker. Als Artist in Residence erhält der Geiger Daniel Hope, ein ehemaliger Schüler von Lord Yehudi Menuhin, eine Carte blanche. Der neue Jahrgang der «Menuhin's Heritage Artists» punktet mit Entdeckungen mit der Trompeterin Lucienne Renaudin Vary, dem Pianisten Alexandre Kantorow und den Geigern Bomsori Kim und Nemanja Radulovic. (mks)

www.gstaadmenuhinfestival.ch

der Leute treffen. Selbstverständlich ist das nicht. Wir fassten uns letztes Jahr mit verschiedenen Szenarien, die davon ausgingen, dass wir während mehrerer Jahre das Publikum wieder aufbauen müssten. Wahrscheinlich hat die Krise vielen Menschen die Augen geöffnet. Vielleicht sind sie sich erst jetzt des Werts von Kultur und insbesondere der Musik für das menschliche Wohlbefinden richtig bewusst geworden.

Die finanziellen Folgen der Pandemie sind das eine. Doch wie geht es den Musikerninnen und Musikern psychisch?

Vor Corona stellte ich eine grosse Hyperaktivität fest. An einem Tag kein Konzert zu haben, führte bei einigen Musikern bereits zu grosser Nervosität. Das Gefühl, gezwungen zu sein, nicht auftreten zu können, war für viele eine existenzielle Erfahrung. Es gab Leute, die nicht wussten, wie sie mit der freien Zeit umgehen sollten. Andere dagegen haben einen Kreativitätsschub erfahren. Sie empfanden es nach dem ersten Schockmoment als befreiend, innezuhalten. Zeit zu haben, um ein neues Repertoire zu lernen, Stücke aufzunehmen oder zu komponieren. Auch Streaming-Plattformen entwickelten sich zu wichtigen virtuellen Bühnen für viele Kreative. Und ich wurde von einigen Musikern auch in kreative Prozesse zum Entwickeln spannender Ideen miteinbezogen. Das war faszinierend.

Zum Beispiel?

Es ist zu früh, sich dazu zu äussern. Aber einige Ideen sind richtig gut und wirken animierend auf mich. Wir werden uns damit auseinandersetzen. Es ist Zeit, dass wir im Klassikbetrieb Themen aufgreifen, die sich vermehrt mit dem Zustand der Gesellschaft und der menschlichen Existenz beschäftigen. Die Pandemie hat den überhitzten Markt etwas abgekühlt. Das gab Raum für Brainstorms und Visionen.

Sie glauben, dass die Pandemie eine Gesundenschwungung des Klassikmarkts bewirkt?

Eine Bereinigung wäre möglich. Ich erwarte in Zukunft mehr Diversität und mehr publikumsorientierte Projekte.

Apropos Zukunft: Sie haben das Gstaad Menuhin Festival als künstlerischer Leiter inhaltlich auf Vordermann gebracht. 2022 werden Sie 20 Jahre für das Festival tätig gewesen sein.

Wie lange sind Sie noch dabei?
Sagen wir es so: Ich bin noch nicht am Ziel. Wir haben eine Strategie zur Weiterentwicklung des Festivalkonzepts. Wir möchten über digitale Wege weiter neue Kanäle öffnen, um unsere Inhalte zu transportieren, und wir werden in Gstaad noch mehr eigene Projekte produzieren. Auch das Thema Nachhaltigkeit wird bei uns in Zukunft wichtiger werden.

Christoph Müller, geb. 1970 in Basel, ist Musikmanager und ehemaliger Cellist. Seit 2002 ist er Artistic Director von Gstaad Menuhin Festival & Academy.